

Sichtbar oder unsichtbar?

Medienpädagogisches Engagement zur besseren medialen Teilhabe aller

Gewollte und ungewollte Sichtbarkeit, beabsichtigte oder unbeabsichtigte Unsichtbarkeit, zu viel oder zu wenig Aufmerksamkeit und Teilhabe: In der digital geprägten Gesellschaft stellen sich diese Fragen neu vor dem Hintergrund sozialer Medien, algorithmengesteuerter Angebote und Kommunikation sowie Künstlicher Intelligenz (KI). Medienpädagogik ist auch gefragt, wenn es um Themen wie Marginalisierung und Diskriminierung geht. Wie ist umzugehen mit falschen, stark vereinfachenden oder problematischen Bewertungen durch Algorithmen? Mit Hatespeech und Deep Fakes? Welche Medienbildung braucht es, um alle Menschen mit ihren vielfältigen Bedarfen, Ressourcen und Orientierungen besser und sicherer in der digital geprägten Gesellschaft zu beteiligen und ihnen aktive Teilhabe zu ermöglichen? Was braucht es in der Medienpädagogik, um sich der Intersektionalität – also der Überschneidung und Gleichzeitigkeit verschiedener Formen von Diskriminierung – bewusst zu werden und Un|Sichtbarkeiten vor diesem Hintergrund noch adäquater bearbeiten zu können? Wie fördern wir Kreativität und Kritikfähigkeit in diesem Kontext noch besser?

Antworten, Diskussionen und Forderungen dazu bot das 40. Forum Kommunikationskultur der Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur (GMK) in Kooperation mit der Bundeszentrale für politische Bildung (BpB). Die Tagung, an der 250 Expert*innen der Medienpädagogik teilnahmen, widmete sich an der Universität Bielefeld vom 17. bis 19. November dem Thema „Un|Sichtbarkeiten? Medienpädagogik, Intersektionalität und Teilhabe“. Dazu brachte die dreitägige Veranstaltung Akteur*innen aus Wissenschaft, Kultur, Politik und Praxis zusammen, um die Un|Sichtbarkeiten in der Medienlandschaft und im digitalen Agieren zu beleuchten und Wege für eine inklusive Teilhabe zu finden.

Der Bericht bündelt Beiträge und Forderungen und wirft einen Blick auf die Impulse, Diskussionen und Kurzbeiträge im Hauptteil der Veranstaltung. Weitere Inhalte wurden in den über 20 Workshops und Arbeitsgruppen beleuchtet und bearbeitet.

Grußworte: Den Blick für Benachteiligung schärfen – Medienpädagogik der Vielfalt fördern

Arne Busse von der Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) betonte die Wichtigkeit, auch im Kontext Medienbildung die Teilhabe aller zu fördern. Vor dem Hintergrund zentraler Aspekte wie Repräsentativität und Responsivität in der politischen Bildung rief er dazu auf, den Blick für Benachteiligung zu schärfen. Busse plädierte dafür, an den Interessen und politischen Wirkungsorten der Adressat*innen direkt anzuknüpfen. Denn politisches Leben findet überall statt, dieses gilt es sichtbar zu machen. Seine Forderung nach co-konstruktivem Gestalten und der reflektierten Auseinandersetzung mit Machtverhältnissen bildete den Auftakt zur Tagung. Dabei betonte Busse ausdrücklich, dass die Medienpädagogik schon früh die Ressourcen und Bedarfe der Migrationsgesellschaft mitreflektiert und berücksichtigt habe.

Staatssekretär **Sven Lehmann** vom Bundesfamilienministerium (BMFSFJ) wies in seinem Grußwort auf die vielschichtigen Herausforderungen, Chancen und Risiken in der digital geprägten Gesellschaft hin, besonders für marginalisierte Gruppen. Die Anfangseuphorie der Partizipationsmöglichkeiten durch Digitalität sei vorbei. Den weiterhin vorhandenen Teilhabechancen und dem Empowerment durch digitale Beteiligung stehen immense Gefährdungspotenziale von Hass und Desinformation gegenüber. Letzteres richtet sich besonders und gerade gegen marginalisierte Menschen und Gruppen. Dazu

gehören Frauen, Mädchen, LSBTIQ, Menschen mit Behinderung, People of Colour und neu Zugewanderte. Sven Lehmann unterstrich die Dringlichkeit der auf der Tagung behandelten Themen: Sichtbarkeit und Sicherheit gehen Hand in Hand, Medienpädagogik leiste in diesem Kontext einen wichtigen Beitrag.

Wechsel im GMK-Vorsitz und Engagement gegen Unsichtbarkeiten

Die neu gewählten Vorsitzenden der GMK, **Eik-Henning Tappe** und **Rüdiger Fries**, nahmen das Engagement und die Zukunftsvisionen der Organisation in den Blick. Co-Vorsitzender Tappe lenkte den Fokus auf medienpraktische Gestaltungsprojekte, die direkt an Kinder und Jugendliche adressiert sind und die deren Kreativität, Teilhabe und Kritikfähigkeit fördern. Diese sollten stets auf die Bedürfnisse und Lebenswelten der jungen Generation eingehen. Rüdiger Fries, zweiter Part der neuen Doppelspitze, betonte die Wichtigkeit des Kampfes gegen Unsichtbarkeiten und die Notwendigkeit politischer Medienbildung. Ressourcen zur Sichtbarkeit und Beteiligung als auch Mittel für die Medienpädagogik gilt es zu erkämpfen und zu erhalten. Ethische Rahmungen der medienpädagogischen Arbeit müssen weiter kultiviert werden, auch dazu solle die Tagung beitragen.

Hadija Haruna Oelker im Gespräch mit Moderator Şenol Keser: Die Schönheit der Differenz

Die Lesung und das Gespräch mit der Autorin **Hadija Haruna Oelker** standen im Mittelpunkt des ersten Tagungstages. Ihr persönliches Sachbuch „Die Schönheit der Differenz“ bildete die Grundlage für eine tiefgehende Auseinandersetzung mit intersektionalen Themen. Haruna-Oelker betonte, dass Differenz nicht an sich „schön“ bzw. positiv sei, sondern dass es auch darum gehe, sie auszuhalten. In einem intensiven Dialog wurden Lebenshaltungen, Privilegien und der Umgang mit Begriffen reflektiert. Notwendige innovative Prozesse im Hinblick auf Diskriminierungen betreffen sowohl individuelle wie auch soziale, politische und systemische Ebenen. Derzeit sei viel Backlash spürbar, überdies mache sich teils zu kleinschrittiges Denken breit. Die aktuellen Krisen werden für reaktionäre Prozesse genutzt, Sozialdarwinismus nehme auch in der Mitte der Gesellschaft zu, wie jüngst die Mitte-Studie der Universität Bielefeld des Teams um Andreas Zick ergab. Besonders prägnant waren Haruna-Oelkers Appelle, Unsichtbarkeiten zu überdenken, Diskriminierung auf verschiedenen Ebenen zu erkennen und anzugehen sowie vielperspektivische Fragen zu stellen. Ihre klare Botschaft, dass die Didaktik und Pädagogik der Intersektionalität *für alle* gefördert werden müssen – auch in der Medienpädagogik –, fand breite Zustimmung.

Çiğdem Bozdağ: Unsichtbarkeiten in den Medien

Der erste Impuls aus der Wissenschaft von **Çiğdem Bozdağ** beleuchtete die Unsichtbarkeiten in den Medien. Bozdağ präsentierte Ergebnisse von Studien, die zeigen, dass Menschen mit Migrationshintergrund in den Medien oft als Bedrohung oder Opfer dargestellt werden. *Über* Geflüchtete werde mehr gesprochen, als dass sie selbst Sprechmöglichkeiten erhalten und gehört werden in den Medien. Die Hoffnung, dass das Internet zu gleichberechtigter Teilhabe beiträgt, habe sich nicht erfüllt, es führe teils zu mehr Bias, so ihre Feststellung. Besonders Frauen und Ältere partizipieren und profitieren demnach weniger von den digitalen Möglichkeiten. Schule kümmere sich zudem zu wenig um die medialen Lebenswelten der Kinder und Jugendlichen. Bozdağ forderte mehr Sprachsensibilität in der Medienbildung und die Anerkennung von multilingualen Erfahrungen. Kinder und Jugendliche müssten zudem angeregt werden, im Umgang mit Diskriminierung, Hatespeech etc.

eigene Strategien zu entwickeln zur Selbstverteidigung. Besonders kritisierte sie die sozio-digitalen Ungleichheiten, die sich in Zugang, Nutzungsform und Ergebnissen der Mediennutzung manifestieren.

→ Vortragsfolie als [PDF](#)

Paul Mecheril: Rassismuskritik und Bildung

In seinem Impulsvortrag sprach Mecheril frei und ohne Präsentation über das Verhältnis von Rassismus und Privilegien. Mecheril hebt die komplexe Verbindung zwischen Sprache und Rassismus hervor. Sprache kann als Versteck für Konstruktion von Rassismen dienen. Die Schwierigkeit, über Rassismus zu sprechen, wird durch „unverschuldete Privilegierung“ erklärt, die sowohl für Betroffene als auch für Bewusste der strukturellen Benachteiligung problematisch ist. Mecheril betont die Notwendigkeit, offene Räume zu schaffen, in denen über Rassismus gesprochen werden kann. Die Rassismustheorie unterscheidet zwischen Kontingenz (europäisch-modernes Phänomen) und Gewöhnlichkeit (allgegenwärtig, nicht auf bestimmte Gruppen beschränkt). Rassismuskritik wird als keine polizeiliche Praxis angesehen, es gehe nicht darum, den rassistischen Akt zu identifizieren und dann zu eliminieren. Vielmehr sei es eine Brille mit der wir das Soziale lesen. Es wird betont, dass Rassismus keine Intention benötigt. Die Reflexion eigener Begehren und das Überwinden von Gruppengrenzen sind nach Mecheril entscheidend für eine effektive Auseinandersetzung mit Rassismus.

Im Anschluss an diese Gedanken las Mecheril aus seinem aktuellsten Text vor, den wir hier verlinken: https://www.migazin.de/2023/11/16/nahost-wo-vernichtet-mein-urteil/?utm_source=mailpoet&utm_medium=email&utm_campaign=MIGLETTER

Zudem stellte er seine ursprünglich geplanten Vortragsfolien im Nachgang zur Verfügung, deren Kernaussagen hier zusammengefasst werden: Mecheril greift dabei verschiedene Aspekte des Rassismus auf, beleuchtet, wie man ihn kritisch betrachten sollte und in politische Bildung einbringen kann. Rassismus wird demnach nicht als eine „natürliche“ Tendenz des Menschen angesehen. Es wird auch darauf hingewiesen, dass der Besitz von Privilegien kein Zufall ist, sondern mit Gewalt und Machtstrukturen zusammenhängt. Betont wird die Schwierigkeit, über Rassismus zu sprechen. Es gibt demnach verschiedene Punkte, die dabei eine Rolle spielen. So zum Beispiel die Auseinandersetzung mit der eigenen rassistischen Geschichte und dem eigenen privilegierten oder inferiorisierten Status. Mecheril geht auch auf Rassismus in Beziehungen und Organisationen ein. Dabei werden analytische Merkmale des Rassismus definiert und Mecheril beschreibt Rassismuskritik als eine Untersuchung der Praktiken, die durch rassistische Konstruktionen vermittelt werden und diese stärken. Er betont zudem, dass es wichtig ist, Formen der Kritik und des Widerstands gegen rassistische Dominanzverhältnisse zu untersuchen. Politische Bildung kann dazu beitragen, ein Verständnis für globale Ungleichheit und deren Ursachen zu entwickeln. Zudem sei es wichtig, sich von eigenen identitären Vorstellungen zu lösen und sich mit der Imperialität westlicher Lebensweisen auseinanderzusetzen. Schließlich wird die Autonomie der Anderen als ein Bildungsziel genannt, bei dem es darum geht, ihnen ein würdevolles Leben zu ermöglichen, ohne die Würde anderer einzuschränken.

→ Vortragsfolie als [PDF](#)

Pecha-Kucha-Vorträge: Feminismus in Games, Selbstbestimmte Unsichtbarkeit und Politische Teilhabe

Die 7-minütigen Pecha-Kucha-Kurzvorträge setzten den Fokus auf konkrete Beispiele aus der medienpädagogischen Praxis. **Renate Hillen** reflektierte das Thema Feminismus und Games aus der Perspektive eines Schwarzen Mädchens. Hillen verdeutlichte, wie Rassismus und Sexismus in Spielen wirken und betonte gleichzeitig positive Entwicklungen und neue Repräsentationsmöglichkeiten. Gefordert sind mehr Vielfalt in der Repräsentation und mehr Perspektiven für Differenz. **Fleur Vogel** widmete sich der bewussten, selbstbestimmten Unsichtbarkeit und Maskerade in kreativen Foto- und Filmprojekten der kulturellen Jugendbildung. Diese biete Möglichkeiten, sich im kreativen Tun neu zu erschaffen, nicht identifizierbar oder anders sichtbar sein. Verschwinden zu können und zu dürfen. **Markus Gerstmann** sprach über digitale politische Teilhabe und betonte auch die problematischen Aspekte von Vorführcharakter, Tokenismus und mangelnden Lösungsmöglichkeiten von Fehlern. Eine weitgehende gemeinschaftliche, gesellschaftliche Verständigung sei durch die Fragmentierung schwer möglich, zugleich werden Menschen und ihre Lebenswelten sichtbarer, die zuvor nicht beteiligt waren. Gerstmann forderte ein Recht auf Anonymität, selbstbestimmte Unsichtbarkeit müsse gegeben sein. Informations- und Dekodierkompetenzen seien wichtige Aspekte für die Medienbildung.

→ Vortragsfolie von Renate Hillen als [PDF](#)

→ Vortragsfolie von Fleur Vogel als [PDF](#)

→ Vortragsfolie von Markus Gerstmann als [PDF](#)

Talkrunde: Inklusion, Diversität und Umsetzung

Die Talkrunde brachte zentrale Aspekte der Tagung zusammen. Die Diskussion drehte sich um Chancen und Herausforderungen von Inklusion, Diversität und ihrer praktischen Umsetzung. Eine der herausragenden Botschaften war die Aussage, dass zur Förderung von Diversität Privilegien abgegeben werden müssen. Das aktive Arbeiten mit Medien wurde als effektives Mittel für die Förderung von Kinder- und Menschenrechten hervorgehoben. Die kritische Auseinandersetzung mit den eigenen Vorurteilen und das Aufzeigen von Intersektionalität und Diversität im Medienkontext wurden als Schlüsselaspekte für eine inklusivere Medienlandschaft betont. Finanzierung, Netzwerke und partizipative gemeinwesenorientierte Strukturen seien dringend für eine Umsetzung notwendig. In der Diskussion mit dem Publikum wurde die Rolle, die Peer-Projekte gerade in inklusiven medienpädagogischen Kontexten einnehmen, sei es in der Arbeit mit Menschen mit Behinderungen oder auch in der sprach- und kultursensiblen medienpädagogischen Arbeit, betont. Ein Austausch auf Augenhöhe sei unverzichtbar, um intersektionale Medienpädagogik und Medienbildung voranzubringen.

Lightning Talks zu KI und Algorithmen

Die Lightning Talks von **Raik Roth** und **Dan Verständig** vertieften das Verständnis für die Herausforderungen von KI und Algorithmen im Kontext Intersektionalität und Medienbildung. Raik Roth hob die Problematik von algorithmischen Entscheidungssystemen hervor, die nicht selten vorhandene Bias und Diskriminierung verstärken. Demnach ist insbesondere Diversitätsbezogenheit in der Medienpädagogik gefordert, um diese Thematik zu bearbeiten. Dan Verständig sprach über den programmierten Zufall in Algorithmen und betonte die Notwendigkeit interdisziplinärer Ansätze in der Erziehungswissenschaft. Das komplexe Thema erfordert nicht allein technische, sondern soziale und ästhetische Bildung und Exploration. Verständigs Ausführungen zu den ethischen Fragen von KI –zum

Beispiel im Kontext von Prognosen für Kriminalität – stellen eine wichtige Ergänzung zu den vorangegangenen Diskussionen dar.

→ **Vortragsfolie von Raik Roth als [PDF](#)**

→ **Vortragsfolie von Dan Verständig als [PDF](#)**

Forderungen und Zusammenfassung

Die Reflexion von Empowerment, Peer-Ansätzen, medialen Repräsentationen und strukturellen Veränderungen führte zu Forderungen für die Weiterentwicklung von Medienpädagogik und politischer Bildung in der digital geprägten Gesellschaft. Die Forderung nach diversitätsbezogenen Zugängen und risikoarmen Teilhabemöglichkeiten, mehr Data Literacy in der Medienpädagogik und einer kritischen Auseinandersetzung mit KI und Algorithmen wurde dabei besonders deutlich.

Zusammenfassende Forderungen:

1. **Rassismuskritik fördern, Machtstrukturen aufdecken und Privilegien hinterfragen:** Medienpädagogik und Medienbildung tragen dazu bei, indem sie diese Aspekte in ihren Angeboten, ihren pädagogischen Strategien und Forschungen aufgreifen und gezielt die medialen Seiten von Rassismus und Privilegien mit reflektieren und bearbeiten.
2. **Intersektionalität berücksichtigen und diversitätsbezogene Zugänge fördern:** Es wurde deutlich, dass die Medienpädagogik verstärkt darauf abzielen muss, mit vielfältigen Methoden diversitätsbezogene Zugänge zu fördern und Mehrfachdiskriminierungen wahrzunehmen und zu stärker als zuvor mitzudenken. Dies schließt die Entwicklung von zielgruppenspezifischen Projekten und die Schaffung von Räumen für unterschiedliche Lebenshaltungen, Erfahrungen, Interessen und Voraussetzungen ein. Vielfalt und Diversität sind in der Medienpädagogik zu fördern.
3. **Mehr Data Literacy in der Medienpädagogik:** Die Notwendigkeit von medienpädagogisch vermittelter Data Literacy und explorativen Ansätzen wurde als weiterer zentraler Punkt betont. Medienkompetenz umfasst auch den Umgang mit Daten, Algorithmen und KI. Dies ist essenziell, um die Teilhabe aller sicherzustellen und Technologien kreativ und kritisch zu nutzen und beurteilen zu können.
4. **Kritische Auseinandersetzung mit KI und Algorithmen:** Die Diskussion über KI und Algorithmen verdeutlichte die dringende Notwendigkeit einer kritischen Auseinandersetzung. Es wurde gefordert, dass Medienpädagogik in Wissenschaft und Praxis hier eine Vorreiterrolle einnimmt, um eine verantwortungsbewusste Entwicklung und Anwendung dieser Technologien sicherzustellen.